

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 29. October 1796.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PARIS, bey dem Director der Druckerey der Wissenschaften u. Künste: *Oeuvres de Chamfort* etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Die Anzeigen der *Memoires* und der *Vie privée du Maréchal de Richelieu*, im 3ten Th. S. 1-103, sind Auszüge, die im J. 1790 im *Mercure de France* gestanden haben. Sie können der Lesung jener Bücher selbst überheben, und sind besser dazu gemacht, den wahren Gesichtspunkt für ihren Gegenstand anzugeben, als der fremde Geist, welchen der Redacteur der erstgenannten, Soulavie, ihnen untergeschoben hatte. Dennoch scheint Ch. die tiefe Verworfenheit Richelieu's, dieses Helden in jeder Gattung der Infamie, nicht völlig abgefondert von dem Glanze, den ihr die Sage und die Macht der Meynung verlieh, beurtheilt zu haben. Er spricht noch von der *singularité de son caractère et de sa destinée*, da ihn doch von keiner Seite etwas anders merkwürdig macht, als die unermüdlche Unverschämtheit, womit er die Verdorbenheit seines Zeitalters benutzte, von der er ein Denkmal geworden ist. Sogar „sein wirkliches Talent, Weiber zu verführen,“ gründete sich mehr auf die verächtliche Schwäche der Ueberwundenen als auf die Unwiderstehlichkeit des Siegers, und am meisten auf den bis zur Raserey gehenden Hang seiner Landsmänninnen, sich dem Götzen der Mode an den Kopf zu werfen. Und wie leicht war diese Eigenschaft für den zu gewinnen, den Geburt und Zufall begünstigten! Dafs er neben jener Unverschämtheit wahre Vorzüge besessen, wird man deswegen noch nicht glauben, weil ihn Voltaire „in allen Tönen besungen hat.“ Es scheint sogar zweydeutig, ob Richelieu in der „Kunst, das Laster zu schmücken, seine Nebenbuhler übertroffen.“ Wir werden weder Witz noch Fröhlichkeit bey ihm gewahr, wie bey seinem Vorbilde Hamilton, noch irgend eine Spur von wahrer Anmuth des Geistes. Seine Laster stehn in ihrer nackten Häfslichkeit da, und es giebt nicht leicht einen Menschen, von welchem es so offenbar wäre, dafs sich die Menschlichkeit niemals in ihm geregt hat. Was ihm Ch. als etwas bemerkenswerthes und eigenthümliches anrechnet: die dreiste Freymüthigkeit sich der Nachwelt zu bekennen, ist nur ein Zug, der seine gänzliche Schamlosigkeit vollendet. Indessen ist hier keiner ausgelassen, der Richelieu in das gehörige Licht stellt, und jeder wird von Bemerkungen über den Geist einer Regierung, unter welcher so etwas an einem Manne von hoher Geburt gut geheissen, ja bewundernd angestaunt ward, begleitet.

A. L. Z. 1796. Vierter Band.

Die ebenfalls aus dem französischen Merkur genommenen Anzeigen der *Memoires* des Duclos und seiner Reise durch Italien, S. 204-247, sind weniger ausführlich. Jenes Werk läfst auch keinen eigentlichen Auszug zu, und die Lesung desselben muß niemanden erspart werden. Ch. spricht davon mit der achtungsvollsten und gerechtesten Würdigung des Vfs. Es folgen hierauf *Lettres diverses*, eine nicht zahlreiche und sehr fragmentarische Sammlung. Einige dieser zusammengelesenen Briefe haben blofs ein biographisches Interesse; der zweyte enthält ein feines Spiel des Witzes, mehrere betreffen die Revolution, unter andern der 13te, der kurz nach dem 10. Aug. 1792 geschrieben ist. Ein charakteristisch Französisches Produkt sind die *Petits dialogues philosophiques* S. 301-347. Viele darunter könnte man dialogisirte Epigramme nennen, und zum Theil sind die Einfälle von der Art, dafs es schwer seyn würde, sie in irgend einer andern Form festzuhalten; in der That passen auch nur die flüchtigsten Wendungen für einen so leichten, lustigen Gehalt. Dafs diese Gespräche, die zum Theil mit ein paar Zeilen geendigt sind, fast nie ein Wort zu viel enthalten, ist nicht ihr geringstes Verdienst. Hier sind ein paar der kürzesten zur Probe. S. 309. „A. Ich thäte ihm gern etwas zu Leide. B. Er hat „Ihnen ja nie etwas zu Leide gethan. A. Einer muß „wohl anfangen.“ S. 333. *Auf einen Menschen ohne Charakter.* Dor. Er liebt Hn. von B. . . . ungemeyn. Philait. Woher weifs er das? Wer hat es ihm gesagt?“

Der vierte Theil enthält manche Einfälle in eben diesem Geschmack, aber auch viele Bemerkungen, Erfahrungen und Lehren, die einer sehr ernsten Prüfung werth sind, und nicht wenige, worinn die Tiefe des Gedankens sich unter einer leichtsinnigen Art ihn vorzutragen anziehend verbirgt. Alle erscheinen jetzt zum erstenmale. Der Herausgeber erklärt in einem eignen Vorberichte die Entstehung derselben, und sein Verfahren bey ihrer Auswahl und Anordnung. Ch. hatte die Gewohnheit, täglich Aphorismen, worin er die Resultate seines Nachdenkens zusammenfasste, Anekdoten und Charakterzüge, die man ihm erzählte oder die er selbst erlebte, witzige Reden von ihm selbst oder von andern, auf Zettel zu schreiben, und sie durch einandergeworfen in Mappen aufzubewahren, deren er eine beträchtliche Menge auf solche Weise angefüllt hatte. Wie von seinen übrigen Papieren, so wurde auch von diesen ein großer Theil nach seinem Tode entwandt. Unter dem Rest derselben fand der Herausgeber einen Zettel mit folgenden Rubriken: *Erzeugnisse der vervollkommenen Verfeinerung.* 1. Th. *Maximen*

K k

und